

Öffentlichen die Blätter Briefe aus dem Rheinland, welche darauf hindeuten, daß die Bewegung gescheitert ist.

General Berron berichtet im "Deure" aus Mainz, die Ausrufung der Rheinrepublik sei nur eine Geste gewesen. Die Idee der Rheinrepublik habe sich noch nicht verwirklicht, und wenn sie verwirklicht werde, werde es sich um einen rheinischen Staat handeln, der von Preußen unabhängig sein, aber innerhalb des deutschen Bundes bleiben werde.

"Comme Vibre" bemüht sich dagegen in einem offiziellen Leitartikel nachzuweisen, daß Frankreich an der Bewegung keinerlei Anteil habe und meint, daß aus dieser Erwägung heraus Brochdorfs Protestnote nicht beantwortet werden würde.

#### Wegen die rheinischen Hochverräter.

Die Bürgermeister und die Führer der Stadtverordnetenversammlung in Mainz ließen dem General Mangin erklären, daß sie die rheinische Republik nicht anerkennen würden. Mangin nahm diese Erklärung zur Kenntnis. Er verbot aber die Veröffentlichung dieser Entschiedenheit.

### Die Streiklage in Frankreich.

#### Drohender Eisenbahnerausstand.

Entgegen den Versicherungen der Regierungsgesamtheit, der Streik sei im Abklingen begriffen, lassen die Meldungen anderer Blätter erkennen, daß die Lage zumindest unverändert ist, wenn sie sich nicht verschärft hat, nachdem die Metallarbeiter eine Einigung mit ihren Arbeitgebern abgelehnt haben.

#### Streitverschärfung in Italien.

Die Streitbewegung in Italien nimmt einen immer bedrohlicheren Umfang an. Seit Montag herrscht in Neapel, Stadt und Provinz, der Generalstreik aller Kategorien. Auch die Bäcker, die städtischen Arbeiter der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke streiken.

#### Offiziere aus dem Mannschafsstand.

##### Freie Bahn dem Tüchtigen.

Die Regierung befehlt eine Anzahl von Leutnantsstellen mit Unteroffizieren. Die erste größere Rate Unteroffiziere wurde dieser Tage zu Leutnants befördert.

find dies alles erprobte Männer, die im Kampfe um Deutschlands Dasein in vorderster Linie gekämpft haben und die treu der Regierung beistanden, als schwere Erschütterungen den Bestand des Reiches bedrohten.

Der Reichswehrminister sprach persönlich den Befördereten seinen Glückwunsch aus und gab der Freude Ausdruck, daß endlich ein Ziel, für das er jahrzehntelang gekämpft habe, verwirklicht worden ist: die Überbrückung der Kluft zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren.

### Vor der Entscheidung.

#### Deutschland erhält fünf Tage Frist.

##### Paris, 10. Juni.

Nach einer Reutersmeldung ist beschlossen worden, daß die Antwort der Alliierten auf die deutschen Gegenentwürfe nicht vor dem 15. Juni übergeben werden soll, und daß die Deutschen fünf Tage Zeit zur Erwiderung bekommen sollen.

Amerikanische Blätter melden dazu: Wenn es auch offiziell nicht ausgesprochen wird, so bleibt die Tatsache doch bestehen, daß der Friedensvertrag für Deutschland bedeutend verändert werden wird.

#### Die wesentlichen Abänderungen.

Amerikanische Berichterstatter melden, daß die Belegung des Rheinlandes drei Jahre dauern soll. Lloyd George wünscht eine Volksabstimmung in Oberschlesien, womit die andern wieder nicht einverstanden sind.

#### Eine Einigung in letzter Stunde?

Nach italienischen Blättern, die als gut unterrichtet gelten können, ist im Rat der Vier folgende Einigung über die Zugeständnisse an Deutschland zustande gekommen: Die Periode des vorläufigen Ausschlusses Deutschlands aus der Gesellschaft der Nationen wurde bis Oktober dieses Jahres, bis zum erstmaligen Zusammentritt der Delegierten der Gesellschaft der Nationen in Washington, abgeklärt.

### Wilson im Streit mit dem Senat.

#### Veröffentlichung des Friedensentwurfes.

Wilson telegraphierte an den Senat, daß es höchst unerwünscht sei, den Text des Friedensvertrages, über den noch unterhandelt werde, und der noch Abänderungen unterworfen sei, zu veröffentlichen.

Während der Senat noch auf eine Entscheidung seiner Forderung nach einem vollständigen Text des Friedensvertrages wartet, veröffentlichten viele Zeitungen Textauszüge eines vollständigen Exemplars, welches der Korrespondent der "Chicago Tribune" in Paris erhalten haben will und welches den vollständigen englischen und französischen Text enthält.

Senator Borah legte dem Senat ein Exemplar des Friedensvertrages vor, das von einem Zeitungskorrespondenten nach Amerika gebracht worden ist. Der Senat ordnete mit 47 gegen 24 Stimmen an, daß der Friedensvertrag als öffentliches Dokument gedruckt wird.

#### Wilson über sein Friedensprogramm.

Nach einer Pariser Meldung erklärte Wilson, nachdem er die deutschen Friedensvorschlüsse in Einzelheiten geprüft hat, Fremden gegenüber: Die Bedingungen der Entente verhalten sich nicht gegen irgendeinen meiner Grundzüge. Wenn ich anders darüber dachte, würde ich nicht adern, das anzukämpfen und zu versuchen, diesen Irrtum aus dem Wege zu schaffen.

Der Pariser "Newport Herald" meldet, daß Wilson Vorkehrungen trifft, um gegebenenfalls über den 1. Juli hinaus in Frankreich bleiben zu können. Wenn Deutschland die Unterzeichnung des Vertrages verweigern sollte, werde Wilson unverzüglich nach Amerika zurückkehren und amerikanische Delegierte als Vertreter der Vereinigten Staaten zurücklassen.

### Politische Rundschau.

Eine neue Kraftprobe in Sachsen. Nach dem Dresdner Anzeiger deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Unabhängigen in Sachsen eine neue Kraftprobe vorbereiten. Ihre Agenten entfalten Schuster an Schuster mit den Kommunisten eine außerordentliche Aktivität.

Probearbeitung in Malmédy. In dem Bezirk von Malmédy hat eine Probearbeitung stattgefunden, um zu sehen, wieviel Einwohner für Deutschland und wieviel für Belgien stimmen. Das Ergebnis war folgendes: In Malmédy nur 5 %, in Verneux 5 %, in Bireville 25 %, in Falize 25 %, in Belleveux 25 %, in Mont 2 %, in Chézeaux 25 %, in Longsage 1 %, in Ohmot 2 %, in Roffortolle 50 %, in Falk 1 %, in Ghod 2 %, in Wemwoth 20 %, in Waldmes 5 % und in Dunderoll 25 % für Belgien.

#### Rußland.

Koltschaks Programm. Admiral Koltschak erklärte in seiner Antwort an die alliierten Regierungen, er nehme im allgemeinen die von den Alliierten dargelegten Grundzüge an. Koltschak bestätigte seine feste Absicht, so schnell als möglich die Wahlen zur konstituierenden Versammlung vornehmen zu lassen.

### Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wolke.

Nachdruck verboten. Copyright 1915 by Anny Wolke, Leipzig.

Während die Schlittengesellschaft sich an die Durchquerung des inneren Landes begab, sollte die Schiffspezition die Nordküste des Nordostlandes erforschen, an verabredeten Stellen Depots für die Andern errichten und dann die Rückkehr im Dezember in der Croßbai erwarten.

Der Prinz erzählte davon. Er sprach so, als handele es sich um einen Spaziergang.

Jetzt hielt er zum letzten Male Christabels Hand. Seine dunklen Augen begegneten denen der jungen Frau mit festem Blick.

"Vergessen Sie mich nicht ganz, Frau Christabel," bat er weich, "und wenn ich nicht heimkehre, so bringen Sie meiner alten Mutter meine letzten Grüße und meinen Abschiedsbrief. Meine Tagebücher bis zur heutigen Stunde lege ich vertrauensvoll in Ihre und Ihres Gatten Hände. Ich weiß, Sie werden sie heilig halten und die Herausgabe überwachen."

Und nun bleibt mir nichts mehr übrig, als Sie zu bitten, Frau Christabel, mir zu verzeihen, daß ich so vermessend war, einen Traum zu träumen, dem nie Erfüllung winkt."

Er ergriff ihre beiden Hände und presste sie heiß an seine Lippen.

War wirklich eine Träne aus seinen Augen auf ihre Hand gefallen? Christabel fühlte sie wie brennendes Feuer. "Gehen Sie mit Gott, Prinz," gab sie leise zurück, "ich will für Sie beten."

Er umfaßte noch einmal mit seinen Augen Christabels ganze Gestalt, dann wandte er sich schnell ab und führte die Schiffstreppe hinab. Im Boot hatten seiner die Gesährten schon angeklopft.

Noch ein kräftiger Händedruck mit den Zurückbleibenden. Ein Abschied ohne Klagen und doch in dem Bewußtsein, daß er die Zukunft für sich selbst gesichert hat.

Die einzige frohe bei dieser Trennung war Maud. Sie thronte am Heck und ließ ihren roten Schleier im Winde wehen. Sie grüßte und lachte, solange das Beiboot, das sich langsam seinen Weg durch das Eis suchen mußte, um eine Landungsstelle zu finden, in Sicht blieb, während der "Geier" zurückfuhr.

"Mister Prinz auf Wiedersehen!" rief sie immer wieder in ihrem unbefohlenen Deutsch über das flimmernde Eis.

Erst als sie den Ernst in den Mienen der Andern und die Tränen gewahrte, die in Christabels Augen glänzten, dämmerte es ihr langsam, daß das Schelden der Männer doch wohl mehr bedeute als eine lustige Fahrt.

"Prinz kommt wieder, schöne Missis," tröstete sie Christabel, "sieh mal, was mir Mister Prinz geschenkt hat." Sie zog ein zusammengeknülltes Papier aus der Tasche ihrer Fellbekleidung und schwenkte es triumphierend Christabel entgegen.

Diese erkannte in dem mißhandelten Blatt raunend einen Scheck im Betrage von 20000 Mark, bei der Deutschen Bank in Berlin zu erheben.

Auf der Rückseite stand von der eigenen Hand des Prinzen: "Für die Zukunft seiner kleinen Lebensgefährtin Maud Brown."

Christabel wußte, daß der Prinz schon damals, als Maud ihm und Nils so traulich über Eis und Gletscher hinweggeholfen hatte, Mauds Vater eine bedeutende Summe für Maud ausgehändigt hatte. Der neue Beweis seiner Dankbarkeit gegen das wilde Kind bewegte sie tief.

"Mein Mann wird dir den Schein aufheben," sagte sie ernst, indem sie das Papier sorgfältig glättete. "Nun kannst du froh der Zukunft entgegensehen."

Maud senkte den Kopf.

"Prinz sagt: Maud muß aufpassen auf schöne Missis, oh — sehr viel — daß Missis kein Leid geschieht. Maud muß immer wachen für Missis, Tag und Nacht." Christabel bot der Kleinen gerührt die Hand.

"Tust du das gern, Maud?"

Ja, Missis, für dich und Mister Herbergen alles.

Maud will immer bei euch bleiben, nie fortgehen, bis Maud sterben muß."

Christabel streich der kleinen Wilden zärtlich über das braune Gesicht. Aber plötzlich zuckte wieder ihre Hand, wie schon so oft, scheu zurück, wenn sie Maud lieboste, und das Herz krampfte sich ihr im wilden Weh zusammen. Aber nur einen Augenblick währte dieses Gefühl. Christabel hatte sich sofort wieder in der Gewalt, und als sie bald darauf mit Maud zu ihrem Mann trat, war ihr Antlitz wieder von dem ihr eigenfreundlichen Liebreiz besetzt, der jeden entzückte.

"Wir müssen nun noch fester alle zusammenhalten, Nils," sagte sie, ihrem Mann warm die Hand reichend, es wird nun um vieles stiller auf dem "Geier" sein. Nils nickte ihr lächelnd zu. Auch sein Antlitz war ernst und bewegt, und seine Augen suchten noch einmal die Gefährten weit da draußen in der Ferne. Noch einmal heulte die Schiffsföhre auf, den Männern da draußen auf dem Eise zum letzten Gruß. Dann wieder Todesstille.

Christabel folgte Nils Blicken. Nur wie ein winziger Punkt dunkelte jetzt noch das Boot aus der unendlichen weissen Eismüste herüber, die im roten Strahl der Mitternachtssonne flammte.

Unwillkürlich zogen die Verse des Prinzen Harald durch Christabels Seele:

"Eis verhallt der Ruf, als wollte sterben  
Jedes Leben an der eis'gen Wand,  
Nur die Sonne küßt mit heiligem Schein  
Dunpurrot das stille, weiße Land."

Langsam zog der "Geier" durch Eis und Schnee der Treurenbergbai entgegen.

(Fortsetzung folgt.)